

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummeling.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 66

Dienstag, den 9. Juni 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 9. Juni. Mit einem außergewöhnlichen Temperatursturz hat sich der Juni eingeführt. Die Temperatur steht um 7 bis 8 Grad unter der Durchschnittstemperatur. Die niedrigen Temperaturen sind auf den Einfluss der nordwestlichen Winde, die von dem europäischen Nordmeer und dem nördlichen Eismeer herübergekommen, zurückzuführen. Auf eine baldige Besserung des Wetters ist nicht zu rechnen. Die Landwirtschaft leidet unter der Temperatur empfindlich. Diese Druckverteilung ist für den Monat Juni normal, und so unangenehm auch ihre meteorologischen Begleiterscheinungen sein mögen, wir können zufrieden sein, denn es sind die Anzeichen vorhanden, die auf einen schönen Hochsommer schließen lassen. Von der Wetterwarte Weißenburg wird uns unter dem 5. ds. Ms. geschrieben: Die allgemeine europäische Wetterlage hat sich recht ungünstig gestaltet. Über Großbritannien liegt ein Hochdruckgebiet, über dem westlichen Russland ein Tiefdruckgebiet. Das letztere vertieft sich leider langsam aber ständig. Deutschland liegt daher im Übergangsbereich beider und ist wieder stärker in den Bereich der dort wehenden Winde aus westlichen bis nördlichen Richtungen gekommen. Diese stammen aus dem hohen Norden Europas und sind daher kühl. Leider zeichnet sich diese Wetterlage durch unangenehme Beharrlichkeit aus. Es ist also noch keine Aussicht auf andauerndes wärmeres Wetter vorhanden. Wir müssen außerdem in den nächsten Tagen mit einzelnen Regenfällen rechnen, wenn auch der Eintritt einer andauernden Regenzeit zunächst noch nicht wahrscheinlich ist.

Camberg, 9. Juni. „Ein rechter Mann von deutscher Art, Tragt seinen Pelz bis Himmelfahrt.“ Himmelfahrt ist zwar schon lange vorüber, aber den Pelz kann man noch immer nicht für die Überwinterung einkaufsen. Und wie gerne würde man dies gerade dieses Jahr tun, nachdem der Wärmepender während des letzten Winters doch so ganz zu seinem Recht gekommen war. Aber bei einer Temperatur von nur noch 2 Grad Wärme ist es schon besser, man schickt sich ins Unvermeidliche und trägt zu noch ruhiger weiter. Nur noch wenige Wochen, dann haben wir Laurentius. Dann heißt es ja: „Laurentz' such's Wams!“ dann mag er sich vom wärmenden Camisol etwas lassen. Und die dünnen Batistblößen mit dem großen Ausschnitt, sie sind wie vom Erdboden verschwunden. Nächste werden wir unsere Mode anstatt nach Paris und Wien nur noch nach Petersburg und Japananda richten. Fürwahr, es ist zu traurig mit dem Wetter. Hoffentlich hat der Wettergott bald ein Einsehen und facht allmählich das Johannisfeuer an; denn nicht zu lange dauert es mehr bis Frau Sonne von ihrem höchsten Punkt am Himmelstron wieder herabsinkt. — Nachdem es in den letzten Tagen den Anschein hatte, als wollte sich die Wetterlage zu einer konstanten Besserung gestalten, haben wir heute wieder das schon seit Wochen gewohnte tiefe Grau am Himmel. Dabei bringen uns die Wetterfühler aus Nordwest wehenden Winde eine erhebliche Abkühlung, sodass sich die Temperaturen nachts knapp über dem Nullpunkt zu halten vermögen. Die Folgen dieser abnorm kühlen Witterung machen sich namentlich bei den Gartensamereien und jungen Anpflanzungen bemerkbar. Überall Stillstand, wenn nicht gar Rückgang in der Vegetation. Was für Sonnenwärme ist noch erforderlich, um an den Eichen und Buchen die Spuren der ersten Maifrüchte zu verwischen. Auch für die Sommerware es bald Zeit.

Nur Sonne, Sonne, Sonne,
Dann kommt schon wahre Sonne.“

Camberg, 9. Juni. Die Kölner Prozession passierte auf dem Wege nach dem Wäldchen gestern Mittag gegen 12 Uhr unsere Stadt.

Camberg, 9. Juni. Das Proviantamt kauft von Roggenstroh und nimmt Anträge jederzeit entgegen. Proviantamt Frankfurt am Main. Geschäftsstelle: Frankfurt am Main — West — Kasernenstraße.

(Erbach, 9. Juni. Seit vielen Jahren haben wir hier einen Turnverein, der aber dem Nargau, also dem deutschen Turnverband, fernsteht. Alle Bemühungen einiger Turner, den Verein dem Gau anzumelden, scheiterten. Nun traten vor einigen Wochen viele Turner aus, leisteten auf Geräte und Kasse Verzicht, und gründeten den Turnverein „Frisch auf“, der sofort dem Nargau angemeldet wurde. Als 1. Vorsitzenden wählte man einstimmig Herrn Hauptlehrer Hahnemann und der Turnwart ist Herr G. Trautmann, der sich um die edle Turnlage verdient machte. Der Verein zählt schon 40 Mitglieder, ein Zeichen, dass man ihm sympathisch gegenübersteht, und die Geräte sind zum Teil angeschafft.

Die diesjährige Sommerfeier auf dem großen Feldberg findet in der Nacht vom Samstag, den 20. zum 21. Juni, statt. Die Feier beginnt um Mitternacht und wird durch Fackelzüge von allen drei Feldberghäusern zum Holzstoß geleitet. Direktor Dr. Horn-Frankfurt hält die Feuerrede. Aus der Festfolge seien besonders erwähnt das Entzünden des Holzstoßes, Feuersprüche und allgemeine Befänge usw.

Zur Hebung der Fischerei in Nassau hat der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden in die Lahn bei Weißenburg 40 000 Stück Hechtbrut, ebenso bei Runkel 20 000 Stück Hechtbrut und bei Weißenburg einen Zentner Aalsetzlinge ausgesetzt.

Das deutsche Turnfest 1918. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft wählte gegen vier Stimmen Stuttgart zum Ort des nächsten deutschen Turnfestes, das 1918 stattfinden wird. Außer Stuttgart hatten sich noch Köln, Straßburg und München um das Fest beworben.

Lehrlingswesen in der Damenschneiderei und Puhmacherei betr. Vielfach ist die irrige Ansicht verbreitet, daß weibliche Lehrlinge in der Damenschneiderei und Puhmacherei nicht unter die für die Handwerkslehrlinge geltenden Vorschriften fallen. Infolgedessen sind vielfach diese Vorschriften auch nicht beachtet, und dadurch die Inhaber der betr. Betriebe in Unannehmlichkeiten und Strafen geraten. Die Gewerbeordnung macht keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrlingen. Folglich gelten alle bezüglich der Vorschriften für beide Arten von Lehrlingen. Für die Damenschneiderei und Puhmacherei ist die Mindestdauer der Lehrzeit für den Bezirk der Handwerkskammer Wiesbaden (Regierungsbezirk Wiesbaden) auf zwei Jahre festgesetzt. Eine Herabsetzung dieser Lehrzeit durch Vertrag ist unzulässig. Entsprechend sind auch für diese weiblichen Lehrlinge die schriftlichen Lehrverträge, schrift- und formgerecht (spätestens 4 Wochen nach Beginn der Lehre nach vorgelieferten Formular) abzuschließen und der Handwerkskammer, bezw. dem Vorstand der Innung ein Exemplar hiervon einzureichen. Entsprechend besteht auch für die weiblichen Lehrlinge die Verpflichtung zur Ablegung der Gehilfinnenprüfung. Die Lehrherren, bezw. die Lehrherinnen, haften gesetzlich bei Strafe für die richtige Einhaltung der Vorschriften.

× Mainzer Reise nach der Wasserhante. Die vom 8. bis 15. Juli stattfindende diesjährige Mainzer Flottenfahrt erfreut sich wiederum des lebhaftesten Interesses, was in Anbetracht des sehr niedrigen Preises von Mk. 98. — ab Mainz, Mk. 93.50 ab Köln, Mk. 87. — ab Bremen und des dafür Gebotenen verständlich ist; werden doch abermals außer Helgoland und unserm großen Kriegshafen Kiel wieder alle drei deutschen Hansestädte (Bremen-Hamburg-Lübeck) besucht, außerdem ist noch ein Abstecher nach dem beliebten Ostseebad Travemünde vorgesehen. Die Fahrt ist also von einer außerordentlichen Reichhaltigkeit und wer von unseren Lesern die Absicht hat, sich noch zu beteiligen möge mit seiner Anmeldung, welche an das Reisebüro E. Lohsenhop & Co., Mainz oder an die durch Plakate bezeichneten Annahmestellen, zu richten ist, nicht länger zögern. Das ausführliche Programm wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Die Provinz Hessen-Nassau und die Viehseuchen. Die neueste Statistik über die Maul- und Klauenseuche weist weder für den Regierungsbezirk Kassel noch für den Regierungsbezirk Wiesbaden einen Fall der so gefürchteten Seuche auf, so das also die gesamte Provinz Hessen-Nassau vollständig von der Seuche verschont ist. Die Seuche herrscht im Deutschen Reich noch immer in 130 Kreisen, wovon 337 Gemeinden verseht sind und hieron wiederum 575 Gehöfte. Die stärksten Seuchenziffern weisen immer noch Ost- und Westpreußen auf. — Die Schweineseuche ist im Regierungsbezirk Kassel noch immer sehr verbreitet, sie herrscht so ziemlich in jedem Kreise, wo sie in einer Anzahl Gemeinden auftritt. Auch die letzten Wochen brachten wieder eine ganze Anzahl Neuankömmlinge von dem Ausbruch der Seuche. Weiter herrscht noch in einer Anzahl Fälle die Pferdebrustseuche im Regierungsbezirk Kassel.

Camberg, 9. Juni. Heute Abend halb 9 Uhr findet eine Stadtverordnete-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Genehmigung der Verhandlungsniederschrift der letzten Sitzung. 2. Herstellung neuer Verbindungswege im Stadtwaldes Schuhbezirk Eichelsbach.

Obersektors, 9. Juni. Bergangeren Dienstag verunglückte in Friedert bei Malsheim am Rhein der 23 Jahre alte Adam Bauer, Sohn der Eheleute Anton Bauer hier; er fiel vom Gerüst und war alsbald tot.

Daborn, 9. Juni. Am nächsten Sonntag, den 14. Juni hält der 7. Bezirk freiwilliger Feuerwehren im Regierungsbezirk Wiesbaden (Kreis Limburg) hierseits seinen diesjährigen (13.) Feuerwehrtag ab. Um halb 2 Uhr findet eine Schulübung der hiesigen Wehr statt, hieran anschließend um 2 Uhr in der Wirtschaft „Zur Krone“ die Delegiertenversammlung.

Heftrich, 4. Juni. Auf dem gestrigen Pflingstmarkt waren 350 Stück Rindvieh aufgetrieben. Der Handel ging ziemlich langsam. Es galten frischmelkende Kühe 350 — 500 M., trächtige Kühe und Rinder 300 — 480 M., gelte Kühe 250 bis 350 M., Rinder von 1 — 2 Jahren 180 — 250 M., Rinder unter 1 Jahr 80 — 150 M.

Niederrhausen, 9. Juni. Der am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr 46 Minuten hier abgehende Personenzug aus der Richtung Frankfurt nach Limburg war durch den starken Verkehr überlastet und mußte zwischen den Stationen Niederrhausen und Niederseelbach auf freier Strecke liegen bleiben. Durch telephonische Benachrichtigung des nächsten Bahnwärters wurde eine Druckmaschine von hier requiriert, um die Weiterfahrt aufnehmen zu können.

Cronberg i. L., 7. Juni. Die Königin von Griechenland ist mit ihren Töchtern Irene und Katharina heute nachmittag kurz nach 3 Uhr auf Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Frankfurt, 9. Juni. Ein König der Mansardeneinbrecher. Die Polizei verhaftete in der Person des dreundzwanzigjährigen Schlossers Friedrich Gleichmann einen überaus erfolgreichen Mansardeneinbrecher. In kurzer Zeit verübte dieser nicht weniger als 45 Einbrüche zu welchem Zwecke er rund 140 Türe gewaltsam mit Dietrichen öffnen mußte. Gleichmann ging in seinem Wagemut so weit, daß er am hellen Tage sogar Haustüren erbrach. Jetzt konnte ihm das Handwerk gelegt werden. Auch sein Helfershelfer ein gewisser Morgenstern aus Dresden, der nach Gleichmanns Verhaftung Frankfurt verlassen hatte, wurde gestern in Karlsruhe festgenommen.

Wiesbaden, 9. Juni. Lehrer Hofheinz hier, der seit 50jähriges Amtsjubiläum beging, lehnte eine ihm aus diesem Anlaß zugesandte Ordensauszeichnung ab. Von seinen 50 Dienstjahren entfallen 48 auf die Wirkamkeit in unserer Stadt.

Wiesbaden, 8. Juni. Ein dummer Streich, der für die Beteiligten von unangenehmen Folgen begleitet sein dürfte, wird jetzt bekannt. Vor Pfingsten waren abends mehrere Einjährig-Freiwillige des hiesigen Füsilier-Regiments v. Bersdorf (Kurhess.) Nr. 80 zur Lösung einer Feldaufgabe, deren Hauptinhalt eine nächtliche Rekognoszierung bildete, unter Führung eines Gefreiten, ebenfalls eines Einjährig-Freiwilligen, in der Richtung nach Bleidenstadt abmarschiert. Als der später ausgerückte „Feind“ in Gestalt einer größeren Abteilung Soldaten des gleichen Regiments zum Angriff übergehen wollte, fand er den Ort der Übung noch unbezucht vor. Der Begleiter war noch nicht eingetroffen, sondern hatte zunächst in einer Wirtschaft in Bleidenstadt „Feldlager“ bezogen. Die Herren „Einjährigen“ die mit einem als Überraschung gedachten Angriff nicht gerechnet hatten, und denen die Störung ihrer Ruhe und des frühlichen Gelages recht unerwartet kam, wollten nun anscheinend das Besäumte nachholen und unter Veränderung der Gefechtslage zur Verteidigung ihrer Stelle übergehen, wobei auch einige Plahpatronen in die Luft geknallt wurden. Daß die Sache durchaus nicht spaßhaft war, und der Dienst auch in Friedenszeiten eine sehr ernste Angelegenheit ist, kam ihnen anscheinend erst zum Bewußtsein, als ihre Ankunft in der Garnison auch gleichzeitig das Verbleiben in der Kaserne bedeutete. Wie die Angelegenheit beurteilt, und ob sie eine Bestrafung aller — es soll sich um etwa 60 „Oktobereinjährige“ handeln — oder einzelner zur Folge haben wird, das kann erst die noch in Gang befindliche Untersuchung ergeben.

Wiesbaden, 9. Juni. Eine „Straßenschlacht“ spielte sich Freitag nachmittag in der Faulbrunnenstraße ab. Dort bot ein fliegender Händler Kokosnüsse, das Stück zu 10 Pfg. an; das ist ein Preis, der weit hinter dem Ladenverkaufspreis zurücksteht. Im Handumdrehen war denn auch der ganze Vorrat bis auf einige 20 Stück vergriffen. Inzwischen aber hatte einer der Käufer Zeit gefunden, eine der erstandenen Kokosnüsse zu öffnen und auf ihre Qualität zu untersuchen. Er hatte dabei festgestellt, daß sie vollständig faul und absolut wertlos war. Kaum hörten das die anderen in der Nähe befindlichen Käufer, da packte sie die Wut. Der eine nach dem andern warf seine Kokosnüsse nach dem Verkäufer; dieser verteidigte sich nach Kräften indem er den ihm verbliebenen Rest der Kokosnüsse als Wurfgeschosse auf die Angreifer benutzte. So tobte die Schlacht zum größten Gaudium der Passanten und der Jugend eine ganze Weile lustig hin und her und fand erst ihr Ende, als beiderseits Kokosnüsse nicht mehr zur Verfügung standen. Glücklicherweise verlief die „Schlacht“ ohne Blutergießen, da es trotz der nicht kleinen Wurfgeschosse weder Tote noch Verwundete gab.

Wiesbaden, 9. Juni. (Sturzflüge in Wiesbaden). Fokker und Sablatnik, die bekannten deutschen Flieger, welche die Looping the Loop-Flüge Pegouds, seine Sturz und Kreiselzüge nicht nur nachahmt, sondern nach dem Urteil Sachverständiger teilweise sogar noch übertroffen haben, werden nunmehr auch in Wiesbaden ihre Kunstflüge vorführen. Halsbrecherisch sehen diese Flüge aus, sind sie sicher auch, wenn auch die Flieger selbst erklären, daß sie für einen „wirklichen“ Flieger durchaus normal seien. Die Flüge werden am 21. oder 28. Juni auf der Rennbahn, die für diesen Zweck gemietet worden ist, vor sich gehen.

Langenschwalbach, 9. Juni. Die Stadtverordneten stimmten der Umänderung des Namens Langenschwalbach in Bad Schwalbach zu.

Turngemeinde Camberg. Heute abend punkt halb 9 Uhr: Turnstunde.

Stenographen-Berein „Gabelsberger“ Camberg. Mittwoch abend: Übungsstunde.

Wiesbaden, 9. Juni. Lehrer Hofheinz hier, der seit 50jähriges Amtsjubiläum beging, lehnte eine ihm aus diesem Anlaß zugesandte Ordensauszeichnung ab. Von seinen 50 Dienstjahren entfallen 48 auf die Wirkamkeit in unserer Stadt.

Wiesbaden, 8. Juni. Ein dummer Streich, der für die Beteiligten von unangenehmen Folgen begleitet sein dürfte, wird jetzt bekannt. Vor Pfingsten waren abends mehrere Einjährig-Freiwillige des hiesigen Füsilier-Regiments v. Bersdorf (Kurhess.) Nr. 80 zur Lösung einer Feldaufgabe, deren Hauptinhalt eine nächtliche Rekognoszierung bildete, unter Führung eines Gefreiten, ebenfalls eines Einjährig-Freiwilligen, in der Richtung nach Bleidenstadt abmarschiert. Als der später ausgerückte „Feind“ in Gestalt einer größeren Abteilung Soldaten des gleichen Regiments zum Angriff übergehen wollte, fand er den Ort der Übung noch unbezucht vor. Der Begleiter war noch nicht eingetroffen, sondern hatte zunächst in einer Wirtschaft in Bleidenstadt „Feldlager“ bezogen. Die Herren „Einjährigen“ die mit einem als Überraschung gedachten Angriff nicht gerechnet hatten, und denen die Störung ihrer Ruhe und des frühlichen Gelages recht unerwartet kam, wollten nun anscheinend das Besäumte nachholen und unter Veränderung der Gefechtslage zur Verteidigung ihrer Stelle übergehen, wobei auch einige Plahpatronen in die Luft geknallt wurden. Daß die Sache durchaus nicht spaßhaft war, und der Dienst auch in Friedenszeiten eine sehr ernste Angelegenheit ist, kam ihnen anscheinend erst zum Bewußtsein, als ihre Ankunft in der Garnison auch gleichzeitig das Verbleiben in der Kaserne bedeutete. Wie die Angelegenheit beurteilt, und ob sie eine Bestrafung aller — es soll sich um etwa 60 „Oktobereinjährige“ handeln — oder einzelner zur Folge haben wird, das kann erst die noch in Gang befindliche Untersuchung ergeben.

Wiesbaden, 8. Juni. Ein dummer Streich, der für die Beteiligten von unangenehmen Folgen begleitet sein dürfte, wird jetzt bekannt. Vor Pfingsten waren abends mehrere Einjährig-Freiwillige des hiesigen Füsilier-Regiments v. Bersdorf (Kurhess.) Nr. 80 zur Lösung einer Feldaufgabe, deren Hauptinhalt eine nächtliche Rekognoszierung bildete, unter Führung eines Gefreiten, ebenfalls eines Einjährig-Freiwilligen, in der Richtung nach Bleidenstadt abmarschiert. Als der später ausgerückte „Feind“ in Gestalt einer größeren Abteilung Soldaten des gleichen Regiments zum Angriff übergehen wollte, fand er den Ort der Übung noch unbezucht vor. Der Begleiter war noch nicht eingetroffen, sondern hatte zunächst in einer Wirtschaft in Bleidenstadt „Feldlager“ bezogen. Die Herren „Einjährigen“ die mit einem als Überraschung gedachten Angriff nicht gerechnet hatten, und denen die Störung ihrer Ruhe und des frühlichen Gelages recht unerwartet kam, wollten nun anscheinend das Besäumte nachholen und unter Veränderung der Gefechtslage zur Verteidigung ihrer Stelle übergehen, wobei auch einige Plahpatronen in die Luft geknallt wurden. Daß die Sache durchaus nicht spaßhaft war, und der Dienst auch in Friedenszeiten eine sehr ernste Angelegenheit ist, kam ihnen anscheinend erst zum Bewußtsein, als ihre Ankunft in der Garnison auch gleichzeitig das Verbleiben in der Kaserne bedeutete. Wie die Angelegenheit beurteilt, und ob sie eine Bestrafung aller — es soll sich um etwa 60 „Oktobereinjährige“ handeln — oder einzelner zur Folge haben wird, das kann erst die noch in Gang befindliche Untersuchung ergeben.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummeling Camberg.

Vivianis Kabinett.

Der von dem französischen Staatschef Poincaré mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragte Herr Viviani glaubt, ein lebensfähiges Ministerium beschaffen zu haben. Er hat dem Präsidenten bereits seine Ministerliste vorgelegt. Wie es heißt, soll das neue Ministerium den Beifall des Präsidenten haben und werde sich in den nächsten Tagen der Kammer mit einem Programm vorstellen, das vorher dem Vorgesandten aller Parteien unterbreitet werden soll.

Wenn sich in letzter Stunde nicht noch Änderungen als notwendig erweisen, soll das neue Kabinett folgende Zusammensetzung erhalten: Präsidium und Ministerium des Innern: Viviani; Justiz: Mennetier; Marine: Ammeres; Krieg: Messimy; Landwirtschaft: Gauthier; öffentliche Arbeiten: Fernand David; Handel: Thompson; Arbeit: Raymond; Arbeit und soziale Fürsorge: Justiz Godart; Kolonien: Millies Lacroix; Unterricht: René Renoult. Als Unterstaatssekretäre wird Viviani vorgeschlagen: für das Ministerium des Innern: Abel Ferron; Inneres: Jacquelin; schöne Künste: Boniot; Krieg: Maunour.

Für Deutschland ist besonders die Wahl des Kriegsministers Messimy von großer Bedeutung. Indem Viviani ihn in seine Liste eintrug, zeigte er deutlich, daß er gewonnen sei, dem Generalstab und der Kriegspartei weitgehende Zugeständnisse zu machen. Messimy gilt als „Generalstabsjüngling“ und als eifriger Chauvinist. Wegen seiner Aufstellung als Kriegsminister haben die Senatoren Ventral, Dupuy und Combes ihre Mitwirkung in dem Kabinett Viviani verweigert. Man sieht, ohne eine Spitze gegen Deutschland zu ziehen, traut sich kein französisches Ministerium Lebensfähigkeit zu. Viviani wird denselben Faden weiter drehen müssen wie seine Vorgänger.

Das neue Kabinett wird, mag es zusammengefaßt sein, wie es wolle, an der dreijährigen Dienstzeit nicht rütteln. Denn nur in ihr ruht die Hoffnung aller französischen Chauvinisten, einen Angriffskrieg gegen Deutschland erfolgreich durchzuführen und Elsass-Lothringen wiedererobern zu können. In der Kammer dürfte diese Grundidee des französischen Generalstabes so tief wurzeln, daß auch Viviani sie als unumstößliche Bedingung in sein Programm aufnehmen muß. Präsident Deschanel hielt in der Kammer eine Ansprache, in der er zum Ausdruck brachte, er habe die Überzeugung, daß der gesamte Volksvertreter das Ideal vorsetze, Frankreich so stark wie möglich zu machen, mögen auch die Vorschläge für dieses allseitig angestrebte Ziel noch so verschiedenartig sein. Denn es herrsche zwischen allen Franzosen darin Übereinstimmung, daß die Schwächung Frankreichs ein Unglück für die Zivilisation und eine Gefahr für den Frieden bedeuten würde. In die Zustimmungshandlung der Rechte und des Zentrums mischten sich die Rufe der äußersten Linken: „Nieder mit der dreijährigen Dienstzeit!“ Darauf riefen die Nationalisten: „Es leben die drei Jahre!“ was erneuten Beifall hervorrief.

Man sieht aus diesem Bericht den festen Willen der Majorität, in der Seeresfrage bei dem früheren System zu bleiben. Man will kein Mittel unverfugt lassen, Frankreichs Macht zu stärken. Nicht für den Frieden, sondern um bei erster besser Gelegenheit den Revanchefeldzug gegen Deutschland ins Werk setzen zu können. A. St.

Rußlands Mahnungen.

In den französischen Presseäußerungen zum Dreijahresgefecht kommt immer wieder die rührende Sorge um die Aufrechterhaltung der russischen Freundschaft zum Ausdruck. Die Besorgnis, die Frankreich auf die russische Hilfe gezogen hat, sollen nur dann eingelöst werden, wenn Frankreich alles tut, um seine militärische Kraft zu heben. An diese gegenseitige Verpflichtung erinnern die Petersburger Blätter jetzt dringlich, und sie finden ein gerechtes Echo in den republikanischen und nationalistischen Blättern an der Seine. So schreibt der „Temps“: „Die Artikel der Petersburger Zeitungen erinnern die Franzosen an die unumstößliche

Wahrheit, daß die Gestaltung Europas auf dem Gleichgewicht der Bündnisse beruht, die wiederum ihre Beständigkeit lediglich aus der militärischen Kraft der Verbündeten schöpfen. An dem Tage, an dem einer der Vertragsteile sich auch nur den Anschein geben würde, seine Defensiv- und Offensivmacht zu verringern, würde nicht nur seine eigene militärische Sicherheit und die seiner Verbündeten auf dem Spiele stehen, sondern auch die allgemeine Grundlage des europäischen Gleichgewichts. Es ist daher nur natürlich, wenn die russische öffentliche Meinung ihre warnende Stimme erhebt und uns auf die Gefahr aufmerksam macht, mit der die Freunde Jaurès' und Gailleur' unsere Grenzen und die Würde unserer Politik bedrohen.“ Natürlich weiß die Redaktion des „Temps“ genau, daß Deutschlands Absichten durchaus friedlich sind. Aber Deutschland muß ständig als der Störenfried hingestellt werden, um den Revanchegedanken nicht fallt werden zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• In den Erörterungen über die Zusammenlegung des künftigen Reichstagspräsidiums war bisher ziemlich einig darüber, daß die Nationalliberalen den Präsidenten zu stellen haben würden. Nunmehr erklärt aber der Abg. Baffermann: „Die nationalliberale Partei denkt nicht daran, dies dornenvolle Amt für einen der ihren zu erstreben.“

• In Osnabrück ist der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein-Logten nach kurzer Krankheit gestorben. Er war am 2. Oktober 1827 geboren. Bis 1866 war er Verwaltungsbeamter im hannoverschen Staatsdienste. Am 9. November 1864 wurde er zum preussischen Staatsminister und Landwirtschaftsminister ernannt. Von diesem Posten schied er am 3. Mai 1901, um sich hinfort neben der Bewirtschaftung seines Grundbesitzes den Arbeiten im hannoverschen Provinzial-Landtage, dessen Alterspräsident er war, zu widmen.

• Im Reichstagsamt finden demnächst Verhandlungen statt zwischen den ausländischen Reichsrepräsentanten über die Frage einer Herauslösung der pfändungsfreien Einkommensgrenze über 1500 Mark hinaus. Im Reichstagsamt sind wiederholt in den letzten Jahren dahingehende Wünsche geäußert worden, deren Erwägung vom Staatssekretär Dr. Visco zugelassen wurde. Der vom Bundesrat unlängst beschlossene Gesetzentwurf, wonach im Interesse der Hypothekengläubiger das Verfügungsrecht über Pacht- und Mietzinsen, entsprechend einer Resolution des Reichstages, eingeschränkt werden soll, wird nach den Sommerferien des Bundesrats veröffentlicht werden.

• Das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt in Berlin seine 18. Generalversammlung ab. In seiner Begrüßungsrede wies Staatssekretär Dr. Delbrück auf die mannigfache Förderung hin, die die Organisation der Tuberkulosebekämpfung in Deutschland während des letzten Jahres erfahren hat. Dabin gehört die Entstehung von Provinzial- und Landesverbänden, die Vermehrung der Kinderheilstätten und vor allem der Auskunfts- und Fürsorgestellen, die als die wirksamste Waffe im Kampfe gegen die Tuberkulose zu erachten sind. Die neuen Versicherungs-gesetze haben die Möglichkeit geboten, in erhöhtem Maße für die Tuberkulose einzutreten, und da im Reichsetat für 1914 größere Summen zur Verfügung gestellt sind, so wird man auch dem bisher kümmerlich bedachten Mittelstande mehr Fürsorge angedeihen lassen können. Weiterhin sind die organisatorischen Maßnahmen durch die zielbewusste Bekämpfung des Lurus, durch die Errichtung städtischer Wohnungsbauämter u. a. m. gefördert worden. Dementprechend ist die Sterblichkeit an Tuberkulose immer weiter gesunken, leider allerdings noch nicht im Kindesalter.

• Der Reichstagsabgeordnete für den Kreis Königsberg 2. Labiau-Wehlau, Oberst a. D. v. Rastow, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

• Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer teilt mit, daß der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhof sitzen zu bleiben, nur mit einer ganz winzigen Mehrheit gefaßt worden sei, mit einer Mehrheit, die durch spätere Erklärungen abwesender Mitglieder zur Minderheit geworden wäre.

Frankreich.

• Die französische Spionenfurcht hat einem deutschen Lehrer einen bösen Streich gespielt. Der 27-jährige deutsche Lehrer Bräuhle, der jüngst nach Lunéville gekommen war, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen, wurde auf dem Bahnhofe von Lunéville unter Spionageverdacht von französischen Soldaten verhaftet. Er mußte jedoch wieder entlassen werden. Der Polizeikommissar von Lorcourt stellte fest, daß die von Bräuhle gegebenen Aufklärungen durchaus der Wahrheit entsprächen.

• Wie aus Taza gemeldet wird, hatte die Kolonne des Generals Baumgarten, die sich mit den Truppen des Majors Goubeaud bei Ain Aghbal vereinigt hatte, am 11. Juni bei Sidi bel Kasem einen heftigen Kampf mit den Anhängern des Raids Schergitti zu bestehen. Die Marokkaner wurden in die Flucht geschlagen. Die Franzosen hatten drei Tote und fünfzehn Verwundete.

England.

• Aus Belfast wird gemeldet, daß eine irische Royalisten gehörige Yacht eine Ladung von 3000 Raufergewehren für die Ulsterfreiwilligen gelandet hat. Ein Teil der Ladung wurde an der Küste der Grafschaft Down, der Hauptteil aber am hellen Tage direkt im Hafen von Belfast in Kisten ausgeladen, die von den Freiwilligen sofort fortgeschafft wurden.

Amerika.

• Die mexikanischen Rebellen nahmen Tepic an der Westküste Mexikos ein und zwangen die spanischen Ansiedler, eine Kontribution von einer Million Pesos zu zahlen. Dann trieben sie die Spanier aus der Stadt. Es geht das Gerücht, daß ein weiterer deutscher Dampfer Bassen in Puerto gelandet habe. Ein amerikanisches Schiff hat, ohne Widerstand zu finden, Mission für die Ausständischen in Tampico gelandet. Die Vermittlungsfunktion hat dem Präsidenten Wilson mitgeteilt, daß durch diese Waffenlieferungen, die von den amerikanischen Truppen nicht gehindert werden, ihre Tätigkeit ihr Ende finden müsse.

Kriegsstimmung in Durazzo.

Wie vorausgesehen war, ist es gekommen. Fürst Wilhelm von Albanien hat sich, nachdem die friedlichen Wege nicht zum Ziel geführt haben und die Kontrollkommission ihre vermittelnde Tätigkeit eingestellt hat, entschlossen, an die Waffen zu appellieren und sich nicht kampfslos aus dem Lande zu schleichen.

Einkreisung der Rebellen.

Er will, nachdem er in ausreichendem Maße für die Sicherheit seiner Hauptstadt gesorgt hat, zu einem großen Schlag gegen die Rebellen ausziehen. Ein Telegramm meldet:

Es sind alle Maßnahmen zu einer großen militärischen Aktion durchgeführt, durch die die Rebellen Mittelalbaniens von drei Seiten angegriffen werden sollen, durch die Mirditen von Norden, durch Ali-Bascha von Süden und durch die Besatzung Durazzos von Westen.

Nun ist es leicht möglich, daß die Rebellen dem Fürsten zuvorkommen suchen und einen Sturm auf Durazzo unternehmen.

Die Verteidigung Durazzos

Ist aber so gesichert, daß sie sich blutige Kämpfe holen dürften. Die verschiedenen strategisch wichtigen Punkte, die nach der Umgebung führen, sind von bewaffneten Nationalisten besetzt. Die Nationalisten tun auch Patrouillen-dienste während der Nacht in der Stadt. Von Ghoaniti di Nebua sind Waffen und Munition nach Alessio gegangen. Dort sollen die Mannschaften damit ausgerüstet werden, die zum Abmarsch gegen die Insurgenten

bereit sind. Bei diesen versuchen albanische Weis ihr Glück, um sie zur Umkehr zu bestimmen und den Einsäuerungen türkischer Agenten entgegenzuwirken. Ob sie mehr ausrichten werden als die Kontrollkommission, ist aber sehr fraglich. Die letztere greift dem Fürsten und sprach ihm ihr Bedauern aus, nicht befragt worden zu sein, ob es angemessen sei, 800 Kalfiforen nach Durazzo zu berufen, während sie in dieser Beziehung den Ausständischen gegenüber eine Verpflichtung übernommen habe.

Ein „fort Chabrol“.

Nach dem Muster des berühmten Anarchisten Chabrol und der Pariser Anarchisten hat ein Bauernbursche in der ungarischen Gemeinde Hoeslany Tod und Schrecken verbreitet. Er hatte sich nach Begehung eines vierfachen Mordes auf den Kirchhof geschickt und von dort ein beständiges Feuer auf die Bevölkerung eröffnet, das zahlreiche Opfer gefordert hat.

Ein vierfacher Mörder.

Aus Budapest wird über die furchtbare Bluttat gemeldet: Der Bauernbursche August Tomics schoß in der benachbarten Gemeinde Hoeslany den Bauern Krauer und dessen Frau nieder, weil ihm Krauer die Hand seiner Tochter verweigerte, und verletzte das Mädchen selbst und einen daherkommenden Bauern schwer. Dann flüchtete der Mörder auf den Kirchhof, von wo er ein wohlgezieltes Feuer eröffnete.

14 Verwundete, 4 Tote.

Seinen Kugeln erlagen vier Personen, 14 wurden verwundet. 50 Gendarmen wurden gegen ihn aufgeboden, ebenso die Feuerwehr der umliegenden Orte. Die Gendarmen umstellten die Kirche und schossen aus geschützter Stellung unaufhörlich hinauf. Nach jedem Schuß begann der wahnsinnige Bursche zu läuteln, womit er anzeigte, daß er nicht getroffen wurde. In der Bevölkerung herrschte Panik. Niemand wagte das Haus zu verlassen, da Tomics aus jedem den er erblickte, Schüsse abfeuerte. Er schoß mit verblüffender Sicherheit. Einen Gendarmen traf er in den Mund, einen Sakristan bei sinkendem Abend ins Auge. Auch Haustiere schonte er nicht. Er hat eine Menge Pferde, Schafe, Schweine, Katzen und Hunde erschossen. Tomics arbeitete mit verblüffender, für Wahnsinnige oft charakteristischer Planmäßigkeit. Am Tage vor der Tat lehrte er aus Odenburg mit einer großen Truhe, wahrscheinlich Patronen, heim. Diese und reichlichen Proviant hatte er schon vorher auf den Kirchhof geschafft. Wiederholt begab er sich vom Kirchhof hinunter in die Kirche und spielte, nachdem er auf mehrere Personen geschossen hatte, auf der Orgel. Da die Feuerwehr aus den umliegenden Orten gegen ihn ausgerückt war, konnte ein Brand in Kismarton ungehindert 50 Häuser einschern.

Heer und flotte.

— Am Sonntag fanden im Anschluß an die Vorführungen der Turner vor dem Kaiser die Vorläufe in den leichtathletischen Wettläufen der Offiziere statt. Diese Kämpfe, die nicht zum Hauptkampf rechnen, erstreckten sich auf 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen, Hochsprung, 1500-Meter-Lauf, 4 mal 100-Meter-Staffette, Kugelstoßen, Weisprung, 400-Meter-Lauf, Speerwerfen und 4 mal 400-Meter-Staffette.

— Mit der Formierung der 2. Unterseebootsflotte ist der Kreuzer „Stettin“, bisher vom Verbande der Hochseeflotte, als zweiter Begleitzer neben der „Hamburg“ für die Unterseebootsverbände bestimmt worden. Der Kreuzer „Stettin“ hat der neuen Flotte als Führerfahrzeug zu dienen.

Von Nah und fern.

Das Armees-Jagd-Rennen. In Gegenwart des Kaiserpaares kam auf der Rennbahn Grünwald-Berlin das Große Armees-Jagd-Rennen zur Entscheidung. Leutnant v. Herder auf Torn Hill gewann gegen Leutnant Brieger auf Fining Hawk und Leutnant v. Egan-Krieger auf Scribo.

Gestern noch auf stolzen Rossen.

27) Roman von Horst Bodemer.

(Schluß.)

„Wir haben uns doch gefreut, ihm helfen zu können!“

„Hab' ich ihm auch gesagt, gnädige Frau, aber in diesem Punkte ist nun einmal der kleine Bräutigam etwas — schwermütig. Weiß nicht recht, was er von der Zukunft halten soll, denkt, er wird sich zeitweilig bedrückt fühlen, — ja — wenn auch dann alle Hindernisse überwunden sind! — Das ihm auszuweichen würde Ihnen wohl gelingen, gnädige Fräulein!“

Storglow wollte das alles frisch heraus-sagen, aber die Worte quälten sich doch von seinem Munde. Und Julia hörte heraus, daß der Garbedrager sich doch ernstliche Sorgen um Bräutigam machte. Aber sie schwieg und biß die Zähne zusammen. Morgen nachmittags würde sie ihm einfach aufsuchen, ganz etnerlei, was die Menschen dazu sagten.

Da doch keine fröhliche Stimmung aufkommen wollte, empfahl sich Storglow bald.

Mankes hatten ihre Trude beerdigt. Außer den Eltern und Geschwistern hatte nur noch Herr Strenge mit seiner Frau an der feierlichen Handlung teilgenommen. Ein paar einfache Kränze, von den Verwandten aus der Altmark geschickt, bedeckten den Sarg. Der alte Geistliche mit den milden, blauen Augen und den langen grauen Haaren sprach ihnen Trost zu. Und den konnten sie wahr-

lich gebrauchen. Ihr letztes Geld war ihnen fast völlig unter den Händen zerronnen. Wie teuer alles in Berlin war, Arzt, Apotheker, Sarg, das Begräbnis mit allem, was dazu gehörte! Und auf ihre Annonce hatte sich noch kein Käufer gemeldet, wohl aber eine ganze Anzahl Vermittler. „Fest an Hand“ wollten sie das Geschäft haben, aber darauf ließen sich Mankes nicht ein, vor allen Dingen die Frau nicht.

„Verkaufen wir leidlich, soll es uns nicht darauf ankommen, eine entsprechende Provision zu zahlen, wenn uns einer Käufer bringt, aber binden lassen wir uns die Hände nicht, und „Vorschuß zahlen“ fällt uns nicht im Traume ein!“

Da waren die Leute wieder gegangen und eine neue Annonce wurde in die Zeitung gesetzt.

Auf die meldete sich ein Friseur, der geheiratet hatte und sich selbständig machen wollte. Als er aber von dem langen Kontrakt hörte und der hohen Miete, zuckte er die Achseln.

„Das Geschäft ist ja schön, aber soviel ist es doch nicht wert!“

Nun saßen Mankes da, warteten und studierten die großen Berliner Zeitungen, vielleicht fand sich doch noch einer, der einen halbwegs annehmbaren Preis bot!

Als Bräutigam am nächsten Tage vom Dienst kam, fand er Bleitersiedt in seiner Wohnung vor.

„Gott sei Dank, nun werde ich wohl Klar sehen!“

„Freudliche Kunde bring' ich dir nicht, lieber Kerl!“

Langsam fuhr sich Bräutigam mit der Hand über sein Gesicht.

„Das heißt, das ehrenrührliche Verfahren wird eingeleitet?“

„Alles hat der Oberst erwogen, er hat es wahrscheinlich gut mit dir gemeint, ist sogar zum Gerichtsherrn, unserem Divisionskommandeur, gefahren, es läßt sich nichts tun, vorläufig wirst du suspendiert vom Dienst!“

Da senkt Bräutigam den Kopf und sagt mit dumpfer Stimme:

„Ich hab mir's denken können, Bleitersiedt!“

„Vielleicht kommst du noch leidlich weg, — weil der Buchmacher doch nun zugegeben, daß du bei ihm gewettet, für das Zivilgericht hat das zwar nur scheinbar Interesse, als dieser Hofmann dadurch ein wenig entlastet wird...“

„Ja, ja, ich weiß schon, mir nützt es verflucht wenig, also verlaß nicht noch Hoffnungen bei mir zu wecken, es hat doch keinen Zweck!“

„Was soll aber nun werden, Bräutigam?“

„Komm so gegen sieben Uhr noch einmal mit bei mir vor!“

„Du — u!“

Bleitersiedt war aufgestanden, er hatte Bräutigam verstanden.

„Ach Gott, machen wir uns doch nichts vor! Mit einem Makel laß ich nicht durch die Welt und ist was dabei? Ein kleiner Druck und alles ist vorüber, und doch tut mir's leid, nicht um mich, Bleitersiedt, um jemand, den du nicht kennst! — Also adieu, grüne Süßwaren!“

Nun, Bräutigam, ein bißchen langsam...“

„Wozu?“

„Gott, man kann doch nicht wissen, wie leicht kommt du mit einer „Warnung“ davon!“

„Glaubst du doch selbst nicht!“

„Oder Seine Majestät läßt Gnade walten und erlaubt dir den Abschied einzureichen!“

„Ich will keine Gnade! Und wenn wir die Befehle unseres königlichen Herrn überreichten und erwirkt werden, so besteht es der Anstand, von allein die Konsequenzen zu stehen! Ein Offizier darf kein Schlappstiefel sein! Schon das bishen Leben, was liegt an dem? Als ob mir's nicht jede Stunde freudig in die Schenkel schlagen müßten!“

Bleitersiedt biß die Zähne zusammen und schwieg. Er hätte nicht anders gehandelt.

Den grünen Attila galt es vor der Schande zu schützen, da hatte einer für den andern einzustehen.

„Nun geh, mein lieber Kerl, und sei mit nicht allzu böse!“

Mit Tränen in den Augen nahm Bleitersiedt von dem Freunde Abschied.

Der setzte sich an den Schreibtisch, ein Brief nach dem andern wurde geschrieben und versiegelt, dann nahm er den Armeevokaler zur Hand, lud ihn, legte die Waffe in ein Seltensack und rief seinen Burschen.

„Diesen Brief tragen Sie sofort auf den Kurfürstendamm und warten auf Antrovi!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Und als der Bursche das Zimmer verlassen, ging Bräutigam mit dem Revolver in sein Schlafzimmer, rubia und gelächelt.

Kronprinz und Bauer. Als der Deutsche Kronprinz auf der Generalstabreise sein Automobil, selbst steuernd, durch Ameiden (Wald) kam, wollte ihm ein Bauer nicht ausweichen. Er ließ alle Warnungssignale und Huruf des Kronprinzen unbeachtet und erklärte in groben Worten, daß an einer so schmalen Straße könne die Autos an den Wagen nicht vorbeifahren dürfen. „Wartet Ihr nur, bis ich auf die Seite gefahren bin!“ so schloß der Bauer. Der Kronprinz fuhr lachend weiter, und der Bauer wollte es nicht glauben, daß es der Deutsche Kronprinz war, sondern er blieb dabei, es sei nur ein Leutnant gewesen.

Der Wandertag der Deutschen Turner. Auf der Schlusstagung der Deutschen Turnerschaft in Leipzig wurde für die Zukunft ein Tag im Jahre, und zwar der Himmelstags- tag, als Wandertag der Deutschen Turnerschaft festgesetzt.

Der Kampf um den Großglockner. In Touristenkreisen hat eine Nachricht, daß ein Herr Wielers aus Bochum einen großen Teil des Großglocknergebietes käuflich erworben hat und für den allgemeinen Verkehr zu sperren gedenkt, große Erregung hervorgerufen. Jetzt hat Herr Wielers eine Denkschrift über seine Pläne veröffentlicht. Er will am Kaiserjäger- gleitschiff in der Gamsgrube ein großes Hotel bauen. Die Touristen, die heute mit der Touristenbahn ankommen und ihren Weg nach dem Roserhoden nehmen, um in dem dortigen eleganten Hotel Aufnahme zu finden, würden ihre Ausflüge über das Riffelhorn nach dem projektierten „Glocknerhotel“ unternehmen. Die Denkschrift erwartet von dem Hotel eine Förderung des Wintersportes, da das Gebiet ein Dorado für Wintersportliebhaber sei und Ski- und Rodelsport in nicht zu weiter Entfernung von der Gamsgrube auch den ganzen Sommer hindurch gepflegt werden könnte. Für den Hochgebirgstouristen und den erfahrenen Gamsjäger sei hier auf eigenem Gebiet ein reiches Feld zur Verfügung geboten, das viele unschätzbare Jagd- freuden gewähre, da der Wildbestand von den früheren Besitzern sehr geschnitten worden sei und die Jagd geringere Strapazen erfordere. Dasselbe sei auch von der Forellen- fischerei zu sagen. Das ausgebreitete Fischerei- gebiet stiehe dem Besitzer zur alleinigen Be- nutzung.

Die Rückkehr des Deserteurs. In Mainz hat sich ein Deserteur des Fußartillerie- Regiments Nr. 14 nach siebenjähriger Ab- wesenheit, von der er fünf Jahre in der Fremdenlegation in Alger und Konting und anderthalb Jahre in Frankreich zubrachte, frei- willig gestellt.

Roosevelt in Paris. Theodore Roose- velt ist mit dem Dampfer „Olympic“ in Plymouth angekommen und sofort nach Paris weitergereist. Er war von seiner Tochter Mrs. Longwood und seinem Neffen Philipp Roosevelt begleitet. Der ehemalige Präsident lebte es ab. Interdient über die amerikanische Politik und seine brasilianische Reise zu er- teilen. Hat der sich aber verändert! Er war doch sonst so redselig.

Die Suffragetten im Königschloß. Zwei Schwestern sind es gewesen, die den Wahlweibersreit bis an die Stufen des en- glischen Königschloßes getragen haben, Merrv und Eltona Blomfield. Sie stammen aus der besten englischen Gesellschaft. Ihr Vater war der bekannte Londoner Architekt Sir Arthur Blomfield und ihr Großvater der Bischof von London Dr. Blomfield. Die Schwestern waren mit ihrer Mutter zum Empfang geladen. Die Schwestern waren dem Königspar bereit bei einer früheren Tour vorgestellt worden. Als sie vor den Majestäten grüßend vorbeie- deten, rief die ältere dem König zu: „Um Gotteswillen, Sir, verhindern Sie die gewalttätige Ernennung!“ Beide Schwestern wurden schnell durch eine Seitentür entfernt und begaben sich nach dem Hotel, wo sie wohnten. Es werden weitere Schritte gegen sie unternommen werden. Die Familie selbst ist in größter Entrüstung über den Vorfall und hat keine Sympathie mit den Schwestern, die sich bereits seit längerer Zeit der Suffra- gettenbewegung angeschlossen haben.

Die weinfrohe Hundertjährige. Die Landesausstellung in Bern hat den Besuch

einer Hundertjährigen erhalten, einer Frau Zimmerli aus Basel. Sie ist am 24. De- zember 1813 geboren. Die alte Frau ist etwas schwerhörig, sonst aber noch ganz rüstig. Sie erzählte, daß sie jeden Tag fünf bis sechs Glas Wein trinke. Für eine Hundertjährige eine recht fröhliche Leistung.

Hungernot in Sibirien. In einigen Teilen Sibiriens, besonders der mongolischen Grenze zu, und hinter dieser auf chinesischem Gebiet ist eine Hungernot ausgebrochen. Die Lebensmittelnot entstand vor allem aus der vernichteten Ernte, ferner aber ist sie in ver- schiedenen von der Außenwelt abhängigen Bezirken durch Räuberbanden hervorgerufen worden, denen die Provinz zum Opfer gefallen sind. Die russische Regierung wird

Brauereien, Brennerien und Seesfabriken; von Handelsbetrieben solche mit Getreide und Mühlen- fabrikaten, Hülsenfrüchten, Futter, Fournage, Kolonialwaren, Konsumwaren, Warenhäuser, Getreidehandel, sowie Handelsbetriebe mit Pferden, Kuh- und Schafzucht; von den Verkehrsbetrieben Kolonial- und Privatbahnbetriebe, Personen- und Kraftfahrzeuge einschließlich der Omnibus- betriebe, Straßenbahnbetriebe, Ausspannwirt- schaften, Expeditionen, Abfuhranstalten, Leichen- bestattungen, Reitanstalten, Jägersunternehmungen und Schiffsfahrtsbetriebe. Außerdem sind die Por- täle im Gewahrsam von Genossenschaften und Kommunen und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden festzustellen. Die Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. Die Ablieferung der Zählpapiere muß bis zum 15. Juli bewirkt sein.

fokkers flugvorführungen in johannisthal.

Der Flieger Fokker im Sturzflug. Oben links: Porträt des Fliegers.



Die glänzenden Sturzflüge des deutsch- holländischen Fliegers Fokker, die dieser in Jo- hannisthal ausführte, stellen selbst die Pegodschlage in den Schatten. Nach drei bis vier Meter Anlauf schließt der Fokker-Eindecker fast senkrecht in die Höhe, beschreitet nach beiden Seiten ver- tikale Kurven, überschlägt sich nach oben im richtigen Looping und gleitet fast wagrecht im ruhigen Schwebeflug ohne Motorkraft nach unten. Auch der preussische Kriegsminister Generalleutnant

v. Falkenhayn und Oberstleutnant Dschmann von der Verkehrsabteilung wohnten den Schauläufen bei. Die Herren bestaunten Fokkers schmun- delnder, ein deutsches Erzeugnis, eingehend und unterhielten sich mit dem Erbauer über die even- tuelle Verwendbarkeit des Apparates bei den Fliegertruppen, für die er voraussichtlich als leichter Kavallerie-Eindecker zu kurzen Auf- klärungsflügen über feindlichen Stellungen ange- schaffte werden wird.

eine gewisse Summe zur Vinderung der Not vorstrecken.

Amerikanische Vandalenfreude. In New York verübten Vandalen mitten in der Stadt um die Mittagszeit zwei Geschäfts- angestellte, die von der Bank Geld zur Lö- sung geholt hatten, um 24 000 Mark. Sofort nach der Tat sprangen sie in ein bereitge- haltenes Auto und fuhren davon.

Allerlei vom Tage. — In Köln wurde eine Spielhölle auf- gehoben. Dreißig Personen wurden zur Anzeige gebracht.

— Durch ein Großfeuer wurde die Metall- fabrik von Brunsrieder in Rende zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend, aber durch Versiche- rung gedeckt.

Volkswirtschaftliches.

Die Aufnahme der Getreidevorräte. Der Bundesrat hat bestimmt, daß die erste Aufnahme über die Vorräte von Getreide und Mälerei- erzeugnissen am 1. Juli dieses Jahres stattzufinden hat. Für die Aufnahme kommen folgende Be- triebe in Betracht: landwirtschaftliche Betriebe mit fünf und mehr Hektar landwirtschaftlicher Be- nutzungsfäche; von gewerblichen Betrieben Mäl- und Schälmühlen, Bäckereien, Konditoreien, Pa- brikanten von Nahrungsmitteln, wie Makkaroni, Nudeln, Rollgerste, Malzkeime, Weizen- und Maisstärke, Mälzereien; Meiereien und Molkereien mit eigenem Viehstand, Käseereien und Jägereien,

Die Verkürzung der Arbeitszeit. In der Hauptversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller zu Köln wurde ein Beschlusstrat angenommen, in dem der Zentralverband eine weitere Verabreichung der deutschen Industrie durch die Einschränkung der Arbeitszeit gerade ange- sichts der Verabreichung der Ertragsbedingungen weiter industrieller Kreise durch die bevorstehende Neuordnung der Handelsverträge als ganz be- sonders unangebracht erachtet. Er glaubt auch keinen Ausgleich für diese Belastung von einem internationalen Vorgehen erhoffen zu können.

Kunst und Wissenschaft.

Das Studium der Paradiesvögel. Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft be- willigte 20 000 Mk., um gemeinsam mit dem Reichskolonialamt und der Vertretung der Feder- industrie zum Studium der Paradiesvögel einen Gelehrten nach Neuguinea zu entsenden.

Luftschiffahrt.

— Der große Dreiecksflug fand einen glänzen- den Abschluß. Trotz des böigen Windes, bei dem vor einem Jahr überhaupt noch niemand geflogen ist, starteten 26 Teilnehmer zur letzten Etappe Johannisthal—Leipzig—Dresden—Johannisthal. Für den Großen Preis kommen voraussichtlich in Frage: Schüler, der die vier Etappen in der außerordentlich günstigen Gesamtflugzeit von 8 Stunden 36 Minuten zurücklegte, ferner Krieger, von Köhl, Ränger, Rahm und Rosenheim.

Weiter konnte er nichts sagen, er starrte am ganzen Körper. Julia brach ohnmächtig zusammen.

Das ganze Offizierskorps hatte Brütten die letzte Etappe erwiesen. „Schade um den lieben Kerl“, einer sagte es zum anderen.

Welterschick schob seinen Arm unter den eines Kameraden. „Verwahren wir ihm ein gutes Andenken, das Sterben wurde ihm bitter schwer gemacht, ich weiß es!“

„Ja, ja, Soldatenlos: Gellern noch auf solchen Koffen... Ein hübsches Mädel soll um ihn trauern!“

„Ich habe noch viel schlimmere Nachrichten vorhin erhalten!“

„Nanu?“

„Sie ist irrinnig geworden!“

„Armer Brütten!“

Leise saate Welterschick vor sich hin: „Arme Julia!“

Storglow hatte es ihm geschrieben.

Ein Jahr war ins Land gegangen. Hand in Hand, wie einst in Ostburg, saßen Mantel vor der Tür ihres Geschäftes. Sonntag nach- mittag war es.

„Gustav, ich will mal in die Berliner Zeitung sehen!“

„Ja, lies mir vor, der Paul kann ein Glas Bier holen, wir können es uns ja leisten!“

Frau Mantel nahm die Zeitung vor.

„Du höre mal, da ist mit 'nem Baron eine schöne Geschichte passiert, er hat falsch gespielt und ist erlappt worden!“

— Der französische Fliegerleutnant Gironne ist mit dem ihn begleitenden Piloten infolge einer Explosion des Motors bei St. Martin aus 720 Meter Höhe abgestürzt. Beide wurden ge- tötet.

Vermischtes.

1000-jähriges Markttjubiläum. Ein eigenartiges Jubiläum konnte die Stadt Haiger im Vilkreis in der letzten Woche be- gehen. Seitdem ihr durch Kaiser Konrad I. unterm 14. April 914 ihre städtischen Rechte verliehen worden waren und auch Markt- gerechtsame verliehen wurde, ist jetzt der so- genannte Pfingstmarkt zum 1000. Male ab- gehalten worden.

Der Zug der Lachse. Der Lachs ist ein gar launlicher Wanderer. In den Zeiten seiner Fluktwanderungen kann man ihn in großen Mengen in bestimmten Flußläufen feststellen, während er gleich günstig oder sogar vielleicht günstiger liegende Nebenflüsse vermeidet. Gewiß spielt die Temperatur des Wassers und die Art der in ihm enthaltenen mineralischen Lösungen bei dieser Auswahl eine gewisse Rolle, aber rätselhaft blieb bisher das Phänomen in allen jenen Fällen, in denen in den benachbarten Flußläufen in dieser Beziehung genau die gleichen Verhält- nisse feststellbar waren. Neue Untersuchungen scheinen jetzt die Lösung des Rätsels gebracht zu haben. Sie führten zu der sehr wahr- scheinlichen Annahme, daß der Lachs bei der Wahl seiner Wandertrassen sich nach dem Sauerstoffgehalt des Flußwassers richtet und jene Flüsse bevorzugt, die ihm besonders günstige Atmungsgelegenheiten bieten.

Landwirtschaftliches.

Aufgaben der Kartoffelfelder. Sobald die jungen Kartoffelpflanzen in Reihe und Glied stehen, muß die Erde darüber hin, damit das Unkraut nicht die Überhand ge- winnt. Sind Ditteln vorhanden, so werden diese extra ausgesät und direkt an das Vieh verfüttert. Sind die Kartoffeln nicht stark, so ist jetzt noch eine Kopfbüngung von großem Nutzen. Das Bespritzen mit Kupfer- kalkbrühe ist nur in besonders ungünstigen Jahren nötig.

Verlust des Futters durch Verregnen. Die Verluste, die das Heu durch Verregnen erleidet, sind größer, als meist angenommen wird. An Ertrag wird bis 1/4 an Fett- bestandteilen und 1/4 an Eiweiß verloren. Heu, das längere Zeit dem Regen ausgesetzt war, ist sogar gesundheitschädlich.

Gemeinnütziges.

Watte und Ohr. Die Eile, bei Zahn- schmerzen mit allerlei Essenzen geläutete Watte- bausche ins Ohr zu stecken, oder Öl einzutropfen zu lassen, kann, öfters wiederholt, zu schweren Gehörgangs-Entzündungen und infolgedessen zur Verengung und Verwachsung des Gehörganges führen. Anders verhält es sich mit der Ver- wendung von mit Olivenöl getränkten Watte- bauschen beim Baden. Doch muß man auch hier im allgemeinen zwischen Leuten mit gesunden und kranken Ohren unterscheiden. Solche mit ge- sunden Ohren können sich ohne Gefahr für dieses Organ dem Vergnügen des Badens hingeben, bloß beim Baden in salzhaltigem Wasser ist Vor- sicht geboten, da dieses Wasser Entzündungen im Ohr hervorrufen kann. Hat das Trommelfell ein Loch, so ist die Sache schlimmer, weil dann beim Eindringen von Wasser leicht Eiternungen entstehen können. Dieser Gefahr weicht man durch Ein- führung eines in Olivenöl getränkten Watte- bausches vor.

Luftige Ecke.

„Ja so, Kellner: Herr Rüdichen, Sie werden am Telefon gewähnt.“ — „Ja ich bin gut, Jean — ich wollte ohnehin jetzt nach Hause gehen, da mir's Bier heute nicht schmeckt.“ — „Sagen Sie meiner Frau...“ — „Ihre Frau ist's gar nicht.“ — „So, so, hm — dann bringen Sie mir noch eine Maß!“

Moderne Küchenfee. Dienstmädchen (das von seiner Gnädigen ausgezinkt worden): „Na, die soll aber mal in meinen Memoiren schlecht wegkommen!“

„Ja, — was alles in Berlin vorkommt!“

„Ach, da steht noch mehr, die Polizei hat sich den sauberen Herrn näher angesehen, und da ist noch 'ne ganze Menge anderer Unrat am Tageslicht gekommen!“ — „Offiziere hat er zum Halsabschneider geschafft.“

„Da wird wohl wieder mancher zur Pistole greifen, wie damals Herr von Brütten!“

„Sind das Menschen in Berlin!“

„Nur gut, daß wir uns bei Zeiten aus dem Staube gemacht haben, mancher verträgt die Großstadt nicht!“

Mantel fing das Gespräch an peinlich zu werden.

„Wie heißt denn der saubere Herr Baron?“

„Bingsdorf und der Halsabschneider Baumh!“ Und pak mal auf, der Bingsdorf steht auch noch mal in der Zeitung unter „Gerichts- saal!“

Da legte Mantel den Arm um die Schulter seines Belbes.

„Bist du nun mit mir zufrieden, Vene?“

„Befrieden?“ Sie lächelte vor sich hin. „Weißt du, Gustav, erst seit der bösen Zeit weiß ich eigentlich, wie lieb ich dich habe!“

Frau Mantel blickt auf zum Himmel, mild scheint die Sonne auf sie nieder, Schwalben fliegen durch die Luft, ruhig liegt das Städtchen da, Feiertagsstimmung ringsum.

Die Heimat, Gustav, die hält uns aufrecht, und was dein Vater dir einst gesagt, wollen wir noch viel nachdrücklicher unseren Kindern predigen: Jeder soll da bleiben, wo ihm der Herrgott sein Rest gebaut hat!“

„Julia, wo willst du denn hin?“

„An die Luft, Mama, ich halte es im Hause nicht mehr aus!“

„Ich werde dich begleiten!“

„Nein, bitte bleib hier, es könnte jemand kommen!“

„Du willst zu Herrn von Brütten gehen?“

„Ja, warum soll ich's leugnen? Mir ist so furchtbar bange, Gerichtheit will ich haben!“

„Was die Leute sagen, ist mir herzlich einerlei!“

„Ich komme mit!“

„Wir gehen zu ihm?“

„Wenn du es durchaus willst, ungewöhnlich ist ja dieser Schritt!“

Da brach Julia weinend auf dem nächsten Sessel zusammen.

„Was kann ich dafür? Nahe daran bin ich, den Verstand zu verlieren! Ich kann nicht mehr schlafen, mein Magen rebelliert, Herz und Kopf drohen mir zu springen!“

„Also komm!“

Bei Mantel's meldete sich ein Käufer, viel wollte er nicht zahlen.

„Die Miete ist zu hoch, sechstausend Mark mit allen Vorräten, keinen Pfennig mehr, dafür aber sofort bar auf den Tisch!“

Das war reichlich wenig, aber mit dem Gelde konnten sie in Seeburg ein neues Ge- schäft anmachen, und ein paar hundert Mark hatten sie auch noch von Ehler, der ihren Laden in Ostburg übernommen, zu fordern.

„Vene, das ganze schöne Geld ist dann weg!“

„Nein, Gustav, es ist genau für den Aniano“

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit, sowie auch bei der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Ww. Philipp Peuler

Johannette geb. Dobner,

sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten und tiefgefühltesten Dank. Wir danken noch insbesondere dem verehrl. Männer-Gesang-Verein „Casino-Chor“ für den erhebenden Grabgesang und den Kranzspendern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 26. Mai. 1914.

O, danke nein!



Nur Schubercreme **Pilo** darf es sein!



Zu haben im Büro des Vorschauvereins zu Camberg.

Ziehung am 14. und 15. Juli 1914.
in Berlin im Dienstgebäude
der Königl. General-Lotterie-
Direktion.
**Deutsche Luftfahrer-
Lotterie**
400.000 Lose 16.178 Gewinne
im Werte von Mark

360000

welche in 3 Ziehungen und zwar
am 14. u. 15. Juli, 8. u. 9. Sept.
und vom 28. bis 31. Dezbr. 1914
zur Verlosung gelangen.
Hauptgewinne im Werte v. Mark

60000

40000

30000

25000

20000

10000

1000

usw. usw.

Lose à 3 M. ohne jede Nach-
zahlung für alle
drei Ziehungen gültig. (Porto u.
offizielle Gewinnlisten für die
3 Ziehungen 50 Pf. extra). In allen
Lotteriegeschäften, sowie bei
den königlichen Lotterie-Ein-
nehmern und in der
Expedition dieses Blattes
zu haben.

Farben,

Oele, Lacke, Pinsel,
sowie sämtliche
Materialwaren

empfehlen billigst

Georg Steitz, Camberg,
Drogen, Chemikalien
Material- und Farbwaren.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,

geprüfter Blitzableitersetzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.

Taunus-Club

Camberg.

Donnerstag (Fronleichnam)

Abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung

im

Hotel Frihsche.

Tagesordnung:

Besprechung über die nächste

Wanderung.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.



**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
samtetweich. Tube 50 Pfg. bei
Joh. Peuler; Gg. Steitz.

Speisetartoffeln

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

3 frischmelkende

Ziegen

zu verkaufen.

Frau Josef Röhner, Erbach

Frankfurterstr. 25.

Schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat zu verkaufen.

Wilhelm Nagel, Camberg,

Kirchgasse 3.

Bienenwohnungen

sowie alle zur Bienenzucht u. Ho-
niggewinnung erforderl. Gerä-
te liefert Spezialfabrik Georg
Kraft, Allendorf. Krs. Kirchhain.
Preisliste auf Wunsch frei.

Im Nähen

in und außer dem Hause
empfiehlt sich

Margaretha Rühl,
Camberg, Burgstraße 16.

Colonne tüchtige

**Ziegelstein-
Maurer**

sofort gesucht.

Richard Plüden.

Baugeschäft,

Cresfeld, Oppumerstraße 88.

Dr. med. Lieber

Paula Lieber

geb. Schachten

Vermählte.

Camberg, den 8. Juni.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu M. 1,- bei allen Buchhandlungen

und allen Postanstalten.

Beste Probe-Kummern durch John Henry Schwan, Berlin W. 31.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeerfrucht, Himbeereff.

empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.

Drogen, Chemikalien, Material und Farbwaren.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erbhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.



Sunlicht Seife

verleiht Gardinen, Spitzen und zarten Stoffen, ob einfach oder kunstvoll, jenen
Zauber von Frische und Reinheit, der das Heim gemütlich und anziehend ge-
staltet. Sunlicht-Seife verwende man ohne Zusätze. Aus reinsten und besten Roh-
materialien hergestellt, reinigt sie durch eigene Kraft. Man verwende nur Sunlicht-Seife.

